**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 12 (1936)

**Heft:** 45

Artikel: Shanghaied : der Sturz ins Dunkle [Fortsetzung]

Autor: Norris, Frank

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-757196

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Shanghaied NORRIS Shanghaied Der Shurz mo Dimkle ROMAN VON FRANK NORRIS

ie Knoten sind so fest wie Eisen», erklärte Moran, gib mir einen Spaten und nimm den anderen, wir wollen zu gleicher Zeit losschneiden, damit der Zug gleichzeitig von den Tauen geht. Fertig, schneidel» Moran legte den Haken in der schwarzen Haut mit einigen Schlägen frei, aber Wilbur war ungeschickter, die Haut gab nicht nach. Er schlug kräftig mit dem schweren Spaten, die Schneide traf den Eisenhaken, glitt ab und öffnete einen Schlitz unterhalb des Kopfes. Eingeweide quollen aus dem Schnitt hervor und Moran fluchte.

«Los, beeile dich! Du wirst bald den Mast herausheben — los! Fasse den Spaten — was ist das?»

Wilbur hatte sich auf einen fürchterlichen Geruch von dem toten Tier gefaßt gemacht, aber er war überrascht, als er plötzlich einen starken, angenehmen, würzigen Duft wahrnahm, der die ganze Luft um ihn erfüllte. Der aromatische Geruch war stärker als der salzige Ozean, selbst stärker als der Gestank des Oels und Specks vom Schoner — süß we Weihrauch.

«Verdammt, diese Kulis! Gott sei Dank haben wir was Wind und kommen schneller vorwärts als sie,

etwas Wind und kommen schneller vorwärts als sie, wenn wir nur erst fort wären.»

Moran brachte die Hängematte in die Kajüte. Als sie an Deck zurückkehrten, half Wilbur, das letzte Tau loszumachen. Der Schoner richtete sich langsam auf. Inzwischen hatte die Dschonke ihre Luggsegel gesetzt, und die Mannschaft hatte die langen Ruder hinausgelegt. Hoang nahm das Steuerruder und legte sein Schiff einige Meter entfernt quer vor den Bug der «Bertha».

«Sie beobachten uns ganz genau», sagte Wilbur.
«Hoch dein Hauptsegel», befahl Moran. Die beiden setzten unter großer Anstrengung die Vor- und Hauptsegel. Moran nahm das Steuer, und Wilbur ging nach vorn, um die Leine loszuwerfen, die an einer Flosse des Wales befestigt war.
«Schneide», rief das Mädchen, «halte dich nicht mit dem Leungden und

«Schneide», riet das maddien, «nate den hem dem Losmachen auf.»

Die Küstenräuber riefen ihnen etwas zu, die Riemen auf Steuerbord tauchten ein, und das Fahrzeug kam. «Beeile dich!» rief Moran, «kümmere dich nicht um sie. Sind wir vorn klar? Was ist los? Etwas hält den Schoner.» Der Schoner legte sich langsam nach Steuer-bord und las vorn fest.

bord und lag vorn fest. «Alles klar!» rief Wilbur.

«Ales Klari» rier wilder.

«Da ist etwas nicht in Ordnung», rief Moran, «er sitzt vorn fest.» Hoang rief den Schoner zum zweiten Male an.

«Der Schoner ist leck», antwortete Moran wütend, «bei all dem Auf und Nieder, dem Heben und Tanzen und dem Ueberholen ist er leckgesprungen.»

Wilbur zunnte nach dem Arbetredek

Wilbur rannte nach dem Achterdeck.

«Das ist eine verdammte Lage», sagte er zu Moran, «diese Halunken kommen wieder an Bord. Sie spüren etwas, und gerade in diesem Augenblick muß er leck

«Sie sind hinter der Ambra her», sagte Moran durch die Zähne, «sie haben es natürlich gerochen, diese Schweine!» Schweine!»
«Ambra?»

«Ja, was wir im Wal fanden, das ist Ambra.» «Und?»

«Nun», rief Moran gereizt, «weißt du, daß wir einen Klumpen gefunden haben, der annähernd 250 Pfund wiegen wird, und weißt du, daß man in San Franzisco eine Unze — also 28 Gramm — mit 40 Dollar verkauft? Ist dir klar, daß wir hier aus dem Ozean fast 150 000 Dollar gefischt haben und nahe daran sind, sie wieder zu vereiligen? verlieren?»

Können wir nicht ausreißen?»

«Konnen wir nicht ausreißen?»
«In einem Schiff, das leck ist wie ein Sack? Unser Boot ist fort. Angenommen, wir kommen von der Dschonke weg, und die «Bertha» sinkt. Was dann? Wenn wir bloß unsere Besatzung an Bord hätten, wenn wir wenigstens zehn zu zwölf wären — wenn wir nur sechs wären — bei Jupiter, ich würde kämpfen!»
Die beiden großen grafen Ausen der Dschonke konnen

Jupiter, ich würde kämpfen!»
Die beiden großen, roten Augen der Dschonke kamen längsseits und starrten auf «Berthas» Deck. Hoang und sieben Kulis kamen an Bord «Was nunt» rief Moran mit drohender Miene, als sie vorn mit ihnen zusammentraf. «Ist dies euer oder mein Schiff? Wir haben eure schmutzige Arbeit für euch getan: Runter vom Deck!» Wilbur stand neben ihr, unentschlossen, was er tun sollte, aber bereit, ihr in allen Fällen beitanspringen.

«Ich denken — ihr fanden etwas — riechen sehr», sagte Hoang und ließ seinen suchenden Blick auf dem Schoner umherschweifen. «Ich fand — h

«Ich fand nichts weiter, als diesen gemeinen Gestank hier», sagte Moran. «Nein, du bleibst!» rief sie und stellte sich Hoang in den Weg, als er versuchte, in die Kajüte zu dringen. Die anderen Kulis kamen herbei. Wilbur glaubte zu bemerken, wie einer das Messer lockerte. «Dies Schiff gehört mir», rief Moran, die Tür der Ka-

jüte versperrend. Wilbur folgte ihr, und die Chinesen

umringten sie.
«Es hat nicht viel Zweck, Moran», murmelte er, «sie

«Es hat nicht viel Zweck, Moran», murmelte er, «sie werden uns im Augenblick überwältigen.»
«Aber das Ambra gehört mir — gehört mir», antwortete sie und ließ die Augen nicht von den Kulis.
«Wir fanden Wal», sagte Hoang, «ihr nicht fanden Wal, er uns gehört – alles im Wal uns gehört, verstanden?» Selbst in der Verwirrung des Augenblicks kam Wilbur der Gedanke, daß eigentlich zwei Drittel des Ambra den Chinesen gehörten. Denn schließlich hatten sie den Wal gefunden. Er konnte sich später nicht mehr daran erinnern, ob er es Moran gesagt hatte. Wenn er es getan hatte, war sie dagegen taub gewesen. Plötzlich kam die Wut der Verzweiflung in ihre blauen Augen. Wilbur, der an ihrer Seite stand, konnte hören, wie sie mit den Zähnen knirschte. Sie war gegen alle Gefahr blind und

der an ihrer Seite stand, konnte hören, wie sie mit den Zähnen knirschte. Sie war gegen alle Gefahr blind und nur voll Wut über die vermeintliche Ungerechtigkeit. Hoang sprach einen Satz in Chinesisch. Einer der Kulis sprang vor, Morans Faust traf ihn ins Gesicht und ließ ihn niederstürzen. Dann kam der Ueberfall, den Wilbur erwartet hatte. Er sah gerade noch, wie Moran Hoang packte, als ein kleines Messer über ihm blitzte. Er schlug wild zwischen die Chinesen — Dann öffnete er die Augen, um zu sehen, wie Moran das Blut von seinem Haar wusch, er lag auf dem Deck, den Kopf in ihren Armen. Alles war still. Die Kulis waren fort. «Hallo, was — was — was ist los?» fragte er und sprang auf die Füße, sein Kopf schwindelte und schmerzte.

«Wir haben gekämpft, nicht wahr? Haben sie dich verletzt? Oh, ich erinnere mich, ich bekam einen Schnitt über den Kopf — einer dieser Messerhelden... Bist du

«Sie haben das Ambra», antwortete sie, «verdammtes Pack! Und um es vollkommen zu machen, beginnt der Schoner zu sinken!»

### Die Flucht an Land.

«Wir sinken!» rief Wilbur aus. Moran war schon auf den Füßen. «Wir müssen an Land», rief sie, «und wir sind sechs Seemeilen draußen. Setz das Hauptsegel!»

Copyright 1936 by Dr. H. Girsberger, Zürich

Vor- und Hauptsegel standen bereits, und unter ihrer ganzen Leinewand lief die Bertha Millner» zur Küste

Doch als sie am Eingang der Bucht angekommen waren, war das Heck so tief gesackt, daß der Vorder-steven aus dem Wasser ragte und das Bugspriet hoch in den Himmel zeigte. Moran war am Steuer, ihre Miene

den Himmel zeigte. Moran war am Steuer, ihre Miene war finster, ihre Augen maßen die Strecke, die zwischen dem Schoner und der Küste lag.

«Wir werden es bei Gott nicht schaffen», murmelte sie, als sie hörte, wie das Wasser unter ihr in der Kajüte gegen die Wände schlug. Im Laderaum schwammen die leeren Fässer und knallten mit hohlem Klang gegeneinander. «Wir sind in einer verteufelten Lage, Maatl» «Wenn es schlimm kommt», erwiderte Wilbur, überrascht, daß sie, die doch sonst so mutig war, so leicht den Mut verlor, «wenn es ganz schlimm wird, können wir schwimmen, einige Planken —» «Schwimmen?» wiederholte sie, «ich denke nicht

«Schwimmen?» wiederholte sie, «ich denke nicht daran, natürlich können wir schwimmen, aber —»
«Warum nicht?»

"Haiel" Wilburs Zähne schlugen scharf zusammen, er hatte nichts mehr zu erwidern.

Als das Wasser zunahm, verringerte sich die Fahrt des Schoners, und da sie sich der Küste näherten, wurden sie durch das Land abgedeckt, und der Wind war fort. Das Wasser stand am Heck eine Handbreit unter der Reling. Die nächste schmale Landzunge war zwei Seemeilen enternt. Wilbur brachte am Vordermast ein Notsignal an, in der Hoffnung, daß Charlie und die Chinesen ihnen das Boot zur Hilfe senden würden. Aber die Ausreißer waren nirgends zu sehen.

«Was ist aus der Dschonke geworden?» wandte er sich plötzlich an Moran. Sie zeigte nach Westen. «Sie liegt noch draußen.»

Zwanzig Minuten vergingen, Moran sprach nur ein-

Zwanzig Minuten vergingen, Moran sprach nur ein-

«Wenn sie sinkt, wird sie ganz plötzlich wegsacken.

auf den gelben Strich der fernen Bucht gerichtet. Lang-sam wandte sich Moran mit einem seltsamen Lächeln

«Wir sind ein eigenartiges Paar, um zusammen zu sterben», sagte sie. Wilbur blickte ihr für einen Augenblick in die Augen. Da er keine Antwort fand, starrte er geradeaus, als ob er sagen wollte, er sei auch ihrer Ansicht.

«Ein seltsames Paar, das zusammen stirbt», wieder holte Moran, «aber wir können besser zusammen ster ben, als wir hätten» — sie blickte von ihm fort —, «al als wir hätten» — sie blickte von ihm fort —, «als hätten zusammen leben können», schloß sie und lächelte wieder.

lächelte wieder.

«Und doch», sagte Wilbur, «haben wir beide in den letzten Wochen an Bord dieses Schoners viel — zusammen durchgemacht. Ich weiß nicht», fuhr er nachdenklich fort, «ich weiß nicht, wann ich — ob ich jemals glücklicher gewesen bin als in diesen letzten Wochen. Es ist seltsam, nicht wahr? Ich weiß natürlich, was du sagen willst. Ich habe es mir in letzter Zeit oft genug selbst gesagt. Ich gehöre zur Stadt und zu meinem Leben dort, und du — du gehörst zum Ozean. Ich habe niemals ein Mädchen gekannt, das dir gleich war — das dir gleich sein konnte. Du kannst dir nicht vorstellen, wie seltsam

mir das alles vorkommt. Du fluchst wie ein Mann, du kleidest dich wie ein Mann, und ich glaube, du hast dich auch nie um andere Frauen gekümmert. Und du bist stark — ich weiß, du bist ebenso kräftig wie ich. Du kannst dir nicht denken, wie anders du bist als die Mädchen, die ich gekannt habe: stelle dir vor, daß diese Art Frauen vor Hoang und seinen wilden Gesellen mit den Messern im Gürtel stehen würden. Mag sein, daß ich darum dies Gefühl für dich hege, weil du so anders als alle Frauen bist. Ich weiß es nicht. Es ist seltsam. Vor einem Monat war ich noch bei einem Tee in San Francisco und jetzt bin ich an Bord eines Haifängers, der in der Magdalena Bay sinkt. Und mit einem Mädchen zusammen, das ich — das ich — nun, ich kann es ja sagen — ich liebe dich mehr, als ich jemals geglaubt habe, daß ich ein Mädchen lieben könne. Moran zog die Stirne kraus.

ich ein Mädchen lieben könne.»

Moran zog die Stirne kraus.

«Ich höre das nicht gern», sagte sie, «ich bin daran nicht gewöhnt und weiß nicht, was ich damit anfangen soll. Glaube mir», sagte sie mit einem halben Lachen, «es ist alles vergebens. Ich könnte niemals einen Mann lieben. Ich bin nicht für Männer geschaffen.»

«Nein», sagte Wilbur, «und für Frauen auch nicht.»

Wilbur wurde schweigsam. In diesem Augenblick konnte er sich Morans Leben und Charakter ungefähr vorstellen, sie mied die Männer und wurde von den Frauen gemieden, ein seltsames, einsames Wesen, einsam wie das Meer, auf dem sie lebte, schön in ihrer Art, jedoch ohne Geschlecht, stolz, ungezähmt, herrlich in ihrem Zorn, ihrer ursprünglichen Freiheit — ein Wesen, unberührt und unbeschmutzt von der Zivilisation. Sie erschien ihm wie eine Brunhild, eine Walküre der Sage, fremd und heimatlos in diesem Jahrhundert, ihre Reinheit war die Unberührtheit der urzeitlichen Gletscher. Er konnte sich denken, daß einem solchen Mädchen die Liebe eines Mannes nur als Demütigung — als Erniedrigung erscheinen mußte. Und doch, sie konnte lieben, wie hätte er sie sonst lieben können? Wilbur überraschte sich selbst in diesem Augenblick bei dem Gedanken, wie es wohl sein mißte, wenn die unberührten Saiten in ihr anklingen würden. Wenn sie eines Morgens erwachen würde, um zu erkennen, daß sie — Moran, Seefahrer, unbesiegte Jungfrau, ohne Gesetzt, ohne Land, ohne Geschlecht — trotz allem ein Weib sei.

«Bei Gott, Maat!» rief sie plötzlich aus, «die Fässer tragen uns — die leeren Tönnen im Laderaum. Hol wir kommen doch an Land!»

Es war so, die leeren Fässer, die für das Oel bestimmt waren, wurden von dem Wasser gegen das Dach des

Pilot A. G. Basel

Es.war so, die leeren Fässer, die für das Oel bestimmt waren, wurden von dem Wasser gegen das Dach des Laderaums gedrückt und wirkten wie viele Bojenschwim-mer — der Schoner konnte nicht tiefer sinken. Eine



Ein störrisches Albino-Renntier wird zur Scheidung eingefangen.

### RENNTIERSCHEIDUNG IN LAPPLAND

von H. Alboth, Schweizerische Lappland-Expedition 1936

Die letzten Nomaden Europas, die Lappen im hohen Norden, leben zum großen Teil nur von ihren Renntierherden. Eine Familie braucht für ihren Lebensunterhalt 400 Renntiere. Es ist erstaunlich, was dieses Tier den Menschen alles gibt. Wird ein «Ren», wie die Lappen die Tiere nennen, geschlachtet, läßt sich auch der letzte Rest davon verwerten. Durchschnittlich muß eine Familie jeden Winter 40 Ren schlachten. Das Fleisch wird geräuchert, in den Schnee eingegraben oder als Spezialität nach Südschweden verkauft. Die Felle brauchen die Lappen als Schlafunterlage in ihren Katas und Zelten. Auch warme Jacken und Mäntel werden aus die Lappenfrauen Kleider und Schuhe. Besonders stark sind die Fellstücke an den Beinen; aus diesen Fellresten entstehen Finken, Handschuhe und Mützen. Kunstvolle Gegenstände werden aus den Geweihen und Knochen der Tiere geschnitzt. Der Rest der Knochen wird zu Leim verarbeitet. Mit den Sehnen der Ren nähen die Lappfrauen die Kleider und Schuhe ihrer Familie.

ihrer Familie.

Im Sommer leben diese Renntiere sozusagen wild in den Fjällen (Gebirgen) Lapplands. Sie meiden die Tiefen, um der schrecklichen Mückenplage zu entgehen, die zur Zeit der Miternachtssonne in Lappland herrscht. Jede Familie bekommt für ihre Herde einen, vom Lappvogt-zugewiesenen Raum.

Die Ren können sich aber frei bewegen, und so kommt es vor, daß sich die Tiere der verschiedenen Familien vermischen. Mitte September werden nun die Herden eines großen Gebietes von den Lappen und ihren Hunden zusammengetrieben und an einen Sammelplatz zur Renntierscheidung gebracht. Tageland warten oft die Frauen und Kinder, bis die Herde kommt. Ein eigentümliches Sausen in der Luft, begleitet vom Gekläff der Hunde, verkündet das Nahen der Herde. Gespenstig klappern die Geweihe der Tiere. Die Herde wird nun in einen großen runden Kral getrieben. Um diesen Kral herum liegen einige kleine Gehege. Der Durchgang vom großen zu den kleinen Rengarten wird von den Kindern verspert. Jede Lappenfamilie hat ihre Renmarke. Das ist ein Zeichen, das den Tieren in das Ohr geschnitten wird. Es ist erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit der Lappe sein Tier erkennt und in seinen Garten führt. Die großen Renochsen leisten oft Widerstand, müssen mit dem Lasso eingefangen und mit Gewalt in den Kral gebracht werden. Die Jungtiere gehören immer dem Lappen, der auch die Mutter besitzt, der die Tiere folgen.

Nach der Renntierschlachtung ziehen die Lappen mit ihren Tieren in tiefere Gegenden Lapplands, in die Wälder, dorthin, wo die Renntierflechte wächst. Interessanterweise können die Ren im Winter nicht mit Heu ernährt werden.



Weder schlechtes Wetter noch Hausarbeit können einer mit NIVEA gepflegten Haut etwas anhaben. Ihre beschützende und zugleich verschönende Eigenschaft verdankt NIVEA dem Gehalt an EUCERIT, welches das natürliche Hautfett ergänzt. Deshalb ist NIVEA etwas ganz besonderes und durch nichts anderes zu ersetzen. Ihre Haut hat NIVEA nötig, um jugendfrisch und schön zu bleiben.

In Dosen und Tuben . . Fr. 0.50 - 2.40 SCHWEIZER FABRIKAT



Valley Forge Hotel Silvikrin Laboratorium, Rotterdam, Holland.

Die gewaltigen Erfolge mit Silvikrin, der konzen-trierten Haarnahrung, haben ihm sehr schnell den Weg zu den Verbraucherkreisen in der ganzen Welt geöffnet. Ob Sie nach England, nach Frank-reich, Belgien, Deutschland, Holland, nach Austra-lien, Amerika, Afrika oder Asien kommen, überall, in der ganzen Welt finden Sie Silvikrin.

überall, in der ganzen Welt finden Sie Silvikrin. Diese ungeheure Verbreitung und stets zunehmende Beliebtheit muss doch eine Ursache haben. Diese Ursache ist in kurzen Worten gesagt. Neo-Silvikrin, die natürliche Haarnahrung und die damit hergestellten Präparate halten, was sie versprechen. Niemals wird behauptet, dass Silvikrin langebestehende Glatzen mit neuem vollen Haarwuchs bedeckt; wohl dass es Haarausfall beseitigt, die Haarwurzel wirksam nährt und neuen Haarwuchs zuwegebringt, wo die Haarwurzel noch nicht abgestorben ist. Silvikrin Haarfluid zur täglichen Haarpflege verschönt nicht nur das Haar, sondern sein Gehalt an Neo-Silvikrin erhält Haar und Kopfbaut gesund und bekämpt Haarausfall und Schuppen.

Unzählige Dankschreiben aus aller Welt gehen mit jeder Post ein. Unser Rotterdamer Haus er-hielt von einem Ingenieur, der die Bezugsquelle in Amerika nicht kannte, nebenstehenden Brief:

### Übersetzung:

Ich habe als Ingenieur alle südamerikanischen Länder bereist und in dem tropischen Klima hatte ich alle meine Haare verloren, sodass ich schliesslich für 75 % kahl war.

Auf meiner letzten Reise nach Westindlen-Curaçao sah ich Ihr Silvikrin Haarfluid und Neo-Silvikrin.

Es sind jetzt 90 Tage her sest ich mit der Behandlung anfing, ich fahre damit fort lauf Gebrauchsanweisung. Sie würden erneicht die, doch wüchte an den Selten immer höher hinauf nicht dick, doch wüchst es an den Selten immer höher hinauf hind bie nicht gestellt der selben sie mich gut, ich hatte kein einziges Haar auf den kahlen Stellen als ich anfing.

Ich schreibe Ihnen nun persönlich um einen Weg zu finden, dieses Produkt zu verkaufen oder Ihr Laboratorium in diesem Lande oder in einem Teil desselben zu vertreten.

Ich weiss, dass ich mein Glück machen kann mit diesem wunderbaren Haarwuchsmittel-

Schreiben Sie mir so schnell wie möglich ihre Vorschläge, da ich selbst ein Geschäft beginnen und gerne solch ein Produkt haben möchte.

te ihre umgehende Antwort



### Was benötige ich?

Silvikrin Haar Fluid

Neo-Silvikrin

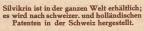
Die tägliche Anwendung erhält den Das einzige Priparat, welches durch Haarboden gesund und fruchtbar, äußerliche Zufuhr organische belebt die haarbiidenden Gewebe, Haarnahrung die haarbiidenden Gewebe kräftigt und wirksam er die natürliche Schönheit des Haares voll zur Geltung. Verhütet und beseitigt Schuppen und Haarausfall, sowie Sförungen im Haarwuchs.

Verlangen Sie für die tägliche Verlangen Sie für den Haarwuchs Haarnflege: die konzentrierte Haarnahrung:

Silvikrin Haar Fluid

Neo-Silvikrin

Kleine Flasche . . . . Fr. 2.60 Die Flasche für 1 Monat Fr. 7.20 Flasche für 2 Monate . Fr. 5.20 Mit 1 Flasche Haar Fluid Fr. 9.20



Verlangen Sie das interessante Büchlein "Das Ge-heimnis des Haarwuchses". Es ist von einem hervor-ragenden Fachmann geschrieben und enthält eine Fülle nützlicher Ratschläge für Pflege und Erhal-tung des Haares. Schreiben Sie noch heute darum. Sie erhalten es gratis und franko.

Silvikrin-Laboratorium Romanshorn Pharmazeutische Fabrik Max Zeller Söhne

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften



Die natürliche Haarnahrung bringt sofort Erfolg!





Forsanose billiger! Neue Preise: Fr. 4.— für die 500 gr. Pack Fr 2.20 für die 250 gr. Pack 14 Tage vor der Abwertung des Schweizerfrankens wurde Preise für Forsanose reduziert. Der niedrige Preis wird b weiteres unverändert beibehalten.

FOFAG, pharmazeut. Werke, Zürich-Volketswil



Lassen Sie

### OLOXINE Ihre Haare verschönen

OLOXINE Thre Haare verschönen
Sind Ihre Haare noch eben so hübsch, wie zur Zeit, als Sie
ein junges Mädchen waren? Oder haben Sie sie etwa vernachlässigt, sie glanz- und farblos werden lassen? Haben sie
ihren seidigen Schimmer eingebüßt?
Verzweifeln Sie nicht, es gibt ein Mittel dagegen. Durch
die einfache und angenehme Oloxine-Behandlung, die kaum
längere Zeit beansprucht als eine Manieure, wird Ihr Haar
wieder ebenso prächtig werden, wie je zuvor. Verlangen
Sie diese neue, wunderbare OLOXINE-Behandlung von
Ihrem Friseur. Durch sie werden die leicht eingegrauten
oder glanzlosen Haarsträhnen verschwinden. Ein weicher
Schimmer und warme Lichter werden in den herrlichen
Farbtönungen Ihres wieder jung gewordenen Haares ihr
reizvolles Spiel treiben.
Erkundigen Sie sich bei Ihrem Friseur



Stunde später, das Achterdeck überschwemmt, den Bughoch in der Luft, beängstigend nach Steuerbord neigend — lief die «Bertha Millner» an der Küste der Magdalena Bay bei Eintritt der Ebbe auf Land. Moran schwang sich über Bord, stand bis zu den Hüften im Wasser, watete dann mit einer Leine ans Land und machte sie an dem riesigen Schädel eines Wals fest, dessen Skelett halb im Sand vergraben lag.
Wilbur folgte. Der Schoner war am südlichen Horn der Bucht aufgelaufen und lag ruhig auf einer Landzunge. Sie konnten die Art des Lecks nicht feststellen, bevor am nächsten Morgen niedriges Wasser eintreten würde.
«Nun, hier sind wir«, sagte Moran, die Daumen im Gürtel, «was nun? Es kann sein, daß wir zwei Tage hierbleiben, es können auch zwei Jahre werden. Es kommt alles darauf an, wie groß das Leck ist. Ob wir Schiffbruch erlitten haben, können wir erst morgen früh sagen. Inzwischen habe ich Hunger bekommen.»
Die Hälfte der Vorräte auf dem Schoner war durchnäßt, aber Wilbur fand heraus, daß noch genug geblieben war, um sie für den Augenblick aller Sorgen zu entsetze er ennet wir können wir den genug Wasser», saste er ennet wir können wir kienen Bach ist genug Wasser»,

heben.
«Drüben in dem kleinen Bach ist genug Wasser», sagte er, «und wir können soviel Wachteln fangen, wie wir brauchen, und außerdem gibt es Fische und Muscheln. Selbst wenn der Vorrat verdorben wäre, würden wir genug haben.»

wir genug haben.»

Die Kajüte des Schoners war voll Wasser, und Wilburs

Hängematte war fort. So entschlossen sie sich, ihr Lager
an der Küste aufzuschlagen. Bei dem heißen Wetter war
es ein Vergnügen, im Freien zu schlafen.

In bester Stimmung setzten sich die beiden zu ihrem
ersten Mahl an Land. Moran kochte Abendbrot, das —
abgesehen von dem fehlenden Kaffee — herrlich war. Sie
holten den Whisky von Bord und prosteten sich zu.

«Moran», sagte Wilbur, «du hättest ein Mann werden
müssen.»

ssen.» Auf jeden Fall, Maat», sagte sie, «auf jeden Fall bin

müssen.»

«Auf jeden Fall, Maat», sagte sie, «auf jeden Fall bin ich kein Mädchen.

«Nein!» rief Wilbur und stopfte seine Pfeife, «du bist eben Moran, Moran von der Lady Letty.»

«Und das will ich auch bleiben», sagte sie entschieden. Niemals war ein Abend Wilbur schöner erschienen. Es regte sich kein Lufthauch. Die Stille war so tief, daß man das Klopfen des Blutes gegen das Trommelfell wahrnehmen konnte. Der Ozean sandte leise plätschernde Wellen an den Strand. Der Westen war wie ein riesiges, farbiges Fenster, die weite Fläche des Ozeans glänzte wie Opal. Purpurrote Wolken, wie Bergspitzen, hingen am Horizont, und nach einiger Zeit schob sich die runde Wölbung des Mondes hervor.

Wilbur, der mit kurzen Hosen, einer Bluse und Sandalen wie ein Chinese gekleidet war, saß mit dem Rükken gegen den Schädel des Wals gelehnt und rauchte behaglich seine Pfeife. Lange Zeit sprachen sie kein Wort, dann endlich sagte Moran: «Dies ist das Leben, für das ich geschaffen bin. In sechs Jahren habe ich nicht drei Wochen hintereinander an Land verbracht. Nun, da Eilert» — sie nannte ihren Vater immer beim Vornamen —, «nun, da Eilert tot ist, bindet mich nichts mehr, kein Verwandter, nicht einmal ein Freund, und ich wünsche es auch nicht.»

«Aber die Einsamkeit dieses Lebens, das Alleinsein», sagte Wilbur, «das verstehe ich nicht. Hast du nie daran gedacht, daß das schönste Glück jenes ist, das man teilt?»

Moran umschloß ein Knie mit beiden Händen und blickte auf die See hinaus. Sie trug nie einen Hut, und

Moran umschloß ein Knie mit beiden Händen und blickte auf die See hinaus. Sie trug nie einen Hut, und der rote Schein der Abendröte verwandelte ihr roggen-

der rote Schein der Abendröte verwandelte ihr roggen-blondes Haar in Safran.

«Ohl» rief sie, ihre tiefe Stimma war etwas leiser als gewöhnlich, «wer könnte meine Freuden verstehen oder teilen oder glücklich sein, wenn ich glücklich bin? Und außerdem bin ich am glücklichsten, wenn ich allein bin — ich brauche niemand.»

«Aber», zögerte Wilbur, «man ist nicht immer allein. Trotzdem bist du ein Mädchen, und Männer, besonders Seeleute, sind wie Tiere, wenn es sich um eine Frau han-

Seeleute, sind wie Tiere, wenn es sich um eine Frau handelt — eine unbeschützte Frau.»

«Ich bin stärker als die meisten Männer», sagte Moran

einfach, «wenn du zum Beispiel wie die anderen Männer gewesen wärest, würde ich mit dir gekämpft haben. Es wäre nicht das erstemal gewesen.»

wäre nicht das erstemal gewesen.»

Wilbur betrachtete sie mit großer Neugierde und sah

— als ob es das erstemal sei — den rauhen, blauen.
Overall, der in die Stiefel gesteckt war, das grobe Flanell-hemd, am Halse offen, den Gürtel mit dem Messer, ihre Arme, rund und weiß und nach Seemannsart tätowiert, ihren kräftigen Nacken, das rote Gesicht mit den hellen, blauen Augen und dem energischen Kinn und ihr Haar, ihr schweres, gelbes, duftendes Haar, das über Schulter und Brust hing und sich in ihrem Schoß ringelte.

«Nein», satte er mit tiefem Atemzue, eich fasse es

und Brust hing und sich in ihrem Schoß ringelte.
«Nein», sagte er mit tiefem Atemzug, «ich fasse es nicht. Ich wußte, du liegst außerhalb meiner Erfahrungen, aber ich fange nun an zu glauben, daß du auch selbst jenseits meiner Vorstellung stehst. Du hast recht, du mußt für dich allein sein. Du solltest allein bleiben — dein Gefährte ist noch nicht geschaffen. Du bist schön, so wie du bist.» Während er durch die Zähne für sich hinzufügte: «Und bei Gott, ich liebe dich doch!»
Es wurde spät. Der Himmel war mit Sternen besät, und der Mond stand hoch. Moran gähnte.

Vermis た儘をの後消息不明となった。 熥 特派記者瑞四人ゴスハート たので同僚の記者は昨日張家口人ゴスハート氏は去る六月内蒙 去る六月內蒙視 日に向け換査の爲出發した家視察に赴くとして出發し Anxiety is felt for Bosshard, "Somewhere" in Inner Mongolia Kweihwa Report has it that Swiss Journalist is being Detained; may be Forbidden to leave Territory Walter Boßhard Walter Bolshard
der im vergangenen Sommer von
den englischen, chinesischen und
japanischen Zeitungen in Ostasien als verschollen gemeldet
wurde, an seinem Schreibtisch
vor der mongolischen Jurte, ung
eben von den einheimischen
Kindern, die in den alten Zeitungen blättern. – Walter Boßhard
befindet sich gegenwärtig in der
Schweiz auf einer Vortragsreise
mit Film und Lichtbildern über
China und die Mongolei. Review

PEIPING, August II.—Some authorities is not known. When a concern is felt for the safety last heard from he was still last heard from he was supported in the properties.

Oben links ein Ausschnitt aus der chinesischen Zeitung von Shimbun, rechts aus dem "Peiping Chronicle", die beide besagen, daß der bestbekannte schweizerische Journalist — unser Mitarbeiter — Walter Boßhard, irgendwo in der innern Mongolei verschollen sei. Diese Nachricht ging im Spätsommer dieses Jahres durch die ganze ostasiatische Presse, die Freunde wurden ängstlich, da man in der Tat zwei Monate nichts von Boßhard vernommen hatte, aber eines Tages stieg dieser unversehrt wieder in Peking aus dem Zug. — Was war geschehen? Die innere Mongolei, Einflußgebiet der Japaner, war den Europäern verboten. Ein begabter Zeitungsschreiber muß aber immer in sich die Lust fühlen, gerade dahin zu kommen, wo er nicht hin soll. Boßhard gelangte also mit einigen Schwierigkeiten in die innere Mongolei. Seine Briefe aber übergab ein ängstlicher chinesischer Bote nicht dem chinesischen offiziellen Postamt, sondern den nicht rechtnäßigen, aber gefürchteten japanischen Posten oder Militärstellen im Lande. Diese leiteten zur genauen Entzifferung und Prüfung diese Briefe nach Mukden, von wo sie mit wochenlanger Verspätung schließlich nach Peking an die richtigen Adressen kamen. Dieses Ausbleiben der Briefe, über welches die Freunde sich ängstigten, gab Anlaß zu der Falschmeldung. «Die einen von ihnen», sagte Boßhard, «freuten sich, daß ich wieder da war, die andern waren unzufrieden, weil ich ihnen unnötige Arbeit gemacht habe, allen aber mußte ich so viel erzählen, daß ich mir vorgenommen habe, mich nie mehr vermissen zu lassen.»

«Maat, ich denke, ich lege mich schlaten. Wir müssen morgen früh am Schoner sein, und ich glaube, er wird uns viel Arbeit machen.»

known Swiss ionrnalist and

wiel Arbeit machen.»
Wilbur zögerte mit der Antwort und wartete, was sie noch sagen werde. «Es ist heiß genug, wir können hier schlafen, ohne an Bord zu gehen», fügte sie hinzu, «obgleich wir noch einige Decken gebrauchen könnten. Dieser Sand ist hart wie eine Planke.»
Wilbur reichte ihr wortlos einige Decken, die er vom Schoner geholt hatte als er einen Teil des Proviantes

wilbur feichte ihr worttos einige Decken, die er vom Schoner geholt hatte, als er einen Teil des Proviantes am Nachmittag ausgeladen hatte. Sie nahm eine und breitete sie neben dem gebleichten Schädel des Walfisches aus. Moran zog ihre Stiefel aus und streckte sich mit vollkommener Unbefangenheit auf die Decke, die Hände hatte sie unter dem Kopf verschränkt. Wilbur rollte seinen Rock zu einem Kissen zusammen und richtere sich hatte sie unter dem Kopf verschränkt. Wilbur rollte seinen Rock zu einem Kissen zusammen und richtete sich mit gezwungener Selbstbeherrschung für die Nacht ein. Es trat eine lange Stille ein. Moran gähnte wieder.

«Ich habe mir heute morgen den Hacken von meinem Stiefel gerissen», sagte sie schläfrig, «und habe den ganzen Tag gehinkt.»

«Ich habe es bemerkt», antwortete Wilbur, «Kitschell hatte am Bord irgendwo noch ein neues Paar, hoffentlich sind sie jetzt durch das Wasser nicht verdorben.»

«Ja?» sagte sie gleichgültig, «wir wollen morgen früh nachsehen.»

nachsehen.» Wieder Schweigen.

«Hoffentlich», begann sie wieder und starrte hinaus ins Dunkle, «nahm Charlie nicht die Bratpfanne mit,

ins Dunkie, "maintal als er ging."

«Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich tat er es."

«Es war die einzige, worin wir Abalonen bereiten konnten. Denke daran, daß ich morgen in die Kombüse blicke. — — Dieser Boden ist trotz deiner Decke hart wie Eisen. — — Nun, gute Nacht, Maat, ich will

schlaten.»

"Gute Nacht, Moran.»

Drei Stunden später richtete sich Wilbur auf, er hatte noch kein Auge geschlossen und blickte auf Moran, die ruhig schlief, ihr Kopf war von der blonden Pracht ihres Haares umgeben. Er blickte sie und dann das stille, einsame Land an.

\*\*ame Land an. \*\* Ich weiß nicht\*\*, sagte er zu sich selbst, \*\*bin ich ein richtiger Mann oder ein Waschlappen oder nur ein vorsichtiger, empfindlicher Bursche, der seine Haut und Knochen fürchtet? Das möchte ich selbst gern wissen. \*\*Dann fügte er ernsthafter hinzu: \*\*Liebe ich sie zu sehr oder nicht genug, oder liebe ich sie auf andere Weise?\*\* Er lehnte sich zu ihr hinüber, so dicht, daß er ihren Atem und den Duft des Nackens spüren konnte, warm vom Schlaf. Der Aermel des groben Hemdes hatte sich heraufgestreift, und es war ihm, als ob ihr nackter Arm, der lang ausgestreckt war, einen eigenen süßen Duft ausströmte. Wilbur lehnte sich vorsichtig zurück.

«Nein», sagte er bestimmt zu sich, «ich glaube, ich bin zu wohlerzogen.» Dann schlief er ein.
Als er aufwachte, glänzte das Meer im Rot der aufgehenden Sonne, und eine der Landecken sah wie ein Märchengebilde aus. Es war bereits heiß. Moran saß einige Schritte von ihm entfernt und flocht ihr Haar.
«Hallo, Moran!» sagte er, indem er aufsprang, «wie lange bist du schon auf?»
«Schon vor Sonnenaufgang», sagte sie, «ich habe in der Flußmündung ein Bad genommen. Ich sah ein Kaninchen.»

«Hast du etwas von Charlie und seinen Leuten ge-

Sie lagen auf der anderen Seite der Bucht. Aber sieh

«Sie lagen auf der anderen Seite der Bucht. Aber sieh dahin!» fügte sie hinzu.

Die Dschonke war über Nacht hereingekommen und ungefähr eineinhalb Seemeilen von der Küste entfernt.

«Zum Teufe!!» rief Wilbur, «was wollen sie?»

«Ich nehme an, frisches Wasser», sagte Moran, das Ende ihres Zopfes knüpfend; «wir wollen schnell frühstücken und uns an die "Bertha" machen. Das Wasser geht schnell zurück.»

Während sie frühstückten, blickten sie nach dem Schoner, und als das Wasser langsam fiel, betrachteten

Während sie frühstückten, blickten sie nach dem Schoner, und als das Wasser langsam fiel, betrachteten

«Ich sehe bis jetzt nichts Schlimmes», sagte Wilbur.

«Es ist irgendwo am Heck», bemerkte Moran. Nach einer Stunde lag die «Bertha Millner» frei und trocken und sie konnten sie sorgfältig untersuchen.

Moran fand das Leck.

«Pah!» rief sie halb lachend aus, «das können wir in einer halben Stunde in Ordnung bringen.»

Eine einzige Planke hatte sich vom Achtersteven gelöst. Das war alles. Im übrigen war der Schoner genau so gesund wie an dem Tage, als er San Francisco verlassen hatte. Moran und Wilbur hatten den Schaden gegen Mittag beseitigt, indem sie die Planke an ihre Stelle nagelten und die Fugen mit Lampendocht abdiehterse Weitzers Scholde kronzes ein ihr Weiteren Schaden konnten sie nicht entdichteten.

«Sobald sie wieder schwimmt, können wir segeln», sagte Moran, «wir werden den Bug etwas freigraben und an dem Felsen drüben eine Leine festmachen, dann können wir sie bei der nächsten Flut hinunterziehen. Hallo, wer ist das?»

Es war Charlie. Während sie bei der Arbeit gewesen waren, war er unbeobachtet um die Bucht herumgekommen. Nun stand er in einiger Entfernung und lächelte ihnen ruhig zu.

«Nun, was willst du?» rief Moran ärgerlich, «eigentlich müßte man dich kielholen, mein Freund.» «Ich denken sehr heißen Tag.» «Du bist doch nicht hergekommen, um uns das zu erzählen. Was willst du?»

«Du Dist dus» schler. Was willst dus» «Ich kommen machen Rede — Rede.» «Wir wünschen keine Rede — Rede mit so einem Lumpen wie du. Verschwinde!» Charlie setzte sich und wischte seine Stirn. «Ich komme, ein Stück Speck kaufen, Chinaboys haben

«Ich komme, ein Stück Speck kaufen, Chinaboys haben nichts.»
«Wir verkaufen keinen Speck an Deserteure», rief Moran, «und ich werde dir etwas sagen, du dreckiger, Affe: Mr. Wilbur und ich fahren heute nachmittag ab—zurück nach Frisco, und wir werden dich und dein Gesindel hier in der Bucht verkommen lassen, wenn die Küstenräuber euch nicht vorher morden.» Sie zeigte nach der Dschonke hinüber.

Charlie folgte nicht einmal der Richtung, und aus seiner vollkommenen Gleichgültigkeit schloß Wilbur, daß der schlaue Chinese gerade wegen der Räuber zu ihnen gekommen war, um zu verhandeln.

«Ihr haben nicht Speck?» winselte er und zog die Augenbrauen vor Ueberraschung hoch.
«Eine Menge, aber nicht für euch.»

Alter liegt – wie Schönheit –

unter der Haut!

Die ermüdetete äußere Oberfläche wird fort-während durch eine neue junge Haut ersetzt. Halten Sie Ihre Haut jung mit Elizabeth Bock Präparaten. Fast 50 Jahre des Forschens und Experimen-

tierens haben sie zu unver-gleichlicher Vollkommenheit und Weltberühmtheit ge=

Elizabeth Bock's Behandlungs-methode einer trockenen Haute

Reinigungs = Creme ist so leicht und duftig, wie geschaffen für ihre Aufgabe, in die letzten Tiefen der Poren einzudringen.

LONDON, W. 1. BERKELEY SQUARE 4

Aarau, Casinostrafie 25, Telephon 722

WIEN · BERLIN · PRAG · AMSTERDAM

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste

REINIGEN:

TONEN:



Sogar der billige "Preludio" für 312 Franken ist mit einem Kurzwellenteil ausgerüstet. Mit ihm beherrschen Sie nicht nur Europa, sondern die ganze Welt! -Die größte Ueberraschung erleben Sie aber, sobald der neue PHILIPS anfängt zu spielen: verbessern gab!

Nur PHILIPS hat: Monoknopf Klappskala Gegenkopplung zur Tonveredlung arretierung Vibratorblock für Gleichstromnetze

Preis: Fr. 312.—

Lotion Divina, mit dem Ebee= Påtter eingeklopft, wird Ihre Haut sanft tönen und Hautabson-derungen an die Oberfläche bringen. In den guten Geschäften der Schweiz vorrätig. Uizabeth

Dann erst erkennen Sie, was es bisher am Radio noch alles zu

Automatische Abstimm-



Innenarchitektur

Raumkunst

Leidende Männer beachten bei allen Funktionoftörungen und Schmächezultänden der Neroen ein-zig die Ratichläge des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wiffenschaft alten Mitteln der modernen Willenichart bertrauten Specialarztes und lefen eine oon einem solchen herausgegebene Schrift über Urfachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiben. Für Fr. 1,500 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 47?

## Schnebli Albert-Biscuits

ERNAHREN:
Pasta Divina gibt Ihnen ausgleichende Nahrung gegen
Trockenheit, – Pasteurisierte
Creme hält die Gewebe am
Tage elastisch, verfeinert sie.

Lotion Astringent wird die Gewebe schließen, die Kon=

S PE Z1ALPRAPARATE FUR DAS MAKE - UP: Erdbeer Creme Pastell Creme Puder des Perles Puder Sylfide Rouge Saskia

turen fest erhalten.



Charlie zog einen Lederbeutel aus seiner Bluse und zählte eine Handvoll Silber und Gold auf.
«Ich kaufen zwei Packen Tabak.»
«Höre», sagte Wilbur ruhig, «mache uns nichts vor, Charlie. Wir kennen dich zu gut. Du willst weder Speck noch Tabak.»

Speck noch Tabak.»

«Chinaboys sind sehr krank. Zwei Boys sehr krank. Ich denke, morgen sterben. Ihr habt Apotheke. Gib mir fünf, sieben Leberpillen. Wollt ihr?»

«Ich werde dir sagen, was ihr wollt», rief Moran und zeigte mit dem Finger wie mit einer Pistole auf ihn, «ihr habt es mit der Angst gekriegt, weil diese Strandräuber in die Bucht gekommen sind, und vor denen habt ihr mehr Furcht als vor dem Schoner. Und nun möchtet ihr, daß wir euch mir nach Hause nehmen » daß wir euch mit nach Hause nehmen.»

«Wieviel?»

«Tausend Dollar.» «Wilbur blickte sie überrascht an. Er hatte eine Absage erwartet.

habt keine Leberpillen?» fragte Charlie

freundlich.

Moran wandte ihm den Rücken. Sie und Wilbur unterhielten sich leise.

«Es ist besser, wir nehmen sie mit zurück, wenn es möglich ist», sagte Moran, «der Schoner ist natürlich in Frisco bekannt. Er ist mit dem Kitschell und den Kulis ausgelaufen, und wenn er mit dir und mir zurückkommt und wir auch die Wahrheit erzählen, wird es wie eine Lüge klingen, und wir werden eine Menge Schwierigkeiten haben. Außerdem, können wir beide allein die «Bertha» in den Hafen bringen? Bei diesem Wetter ist es leicht, aber stelle dir vor, wir bekommen schweres Wetter? Ich bin nicht ganz sicher.»

«Ich geben zehn Dollar für zehn Leberpillen», sagte Charlie.

Wollt ihr uns tausend Dollar geben, wenn wir euch

nach San Francisco bringen?» Charlie stand auf. «Ich gehe zurück. Ich will erzählen Chinaboys, was ihr von Leberpillen sagt. Ich kom-

«Das heißt also, er will unser Angebot seinen Freunden zurück.»
«Das heißt also, er will unser Angebot seinen Freunden unterbreiten», sagte Wilbur leise. «Lauf nur schnell», rief er Charlie nach, «wir fahren bald los.»
«Er weiß ganz genau, daß wir vor Flut morgen früh nicht fort können», sagte Moran, «er wird sich Zeit lassen.»
Später am Nachmittag sahen Moran und Wilbur, wie ein kleines Boot von der Dschonke kam und zur Strommündung fuhr. Die Strandräuber nahmen Wasser an Bord. Bis zum Abend machte das Boot drei Fahrten, aber die Räuber näherten sich weder dem Schoner noch Charlies Lager an der anderen Seite der Bucht.
«Nein», stieß Moran zwischen den Zähnen hervor, als sie und Wilbur das Abendbrot bereiteten, «sie haben es auch nicht nötig, sie haben einen Schatz von ungefähreinhundertfünfzigtausend Dollar an Bord — unser Eigentum! Großer Gott! Es geht mir verdammt gegen den Strich!»

Der Mond ging an diesem Abend bedeutend früher auf, und gegen zwölf Uhr war die ganze Bucht mit einem silbernen Licht übergossen. Wilbur und Moran konnten die Dschonke, die dicht am Ufer lag, deutlich erkennen. Gegen ein Uhr erwachte Wilbur, Moran hatte ihn am Arm gerüttelt.

"Da drüben stimmt etwas nicht», flüsterte sie, "der Dschonke ist etwas zugestoßen. Hörst du sie schreien? Sieh! Sieh einmal!» rief sie plötzlich, "jetzt sind die an

der Reihe!»
Wilbur sah die Dschonke, mit ihren starrenden, roten Wilbur sah die Dschonke, mit ihren starrenden, roten Augen, ihrem hohen Steven und Bug genau so deutlich wie am hellen Tage. Als er hinüberblickte, sah es so aus, als ob eine große Welle sie plötzlich emportrug. Sie wurde hoch aus dem Wasser gehoben, fiel klatschend zurück, hob sich wieder und fiel wieder in ihre eigenen Wellen hinein, die von ihr fortliefen und leise plätschernd bis an den Rand der Bucht zu Wilburs Füßen schlugen.

Dann legte sich der Aufruhr plötzlich. Die Bucht war wieder ruhig. Eine Stunde verging, dann zwei. Der Mond begann zu verschwinden. Moran und Wilbur, ermüdet vom Wachen, hatten sich wieder schlafen gelegt, als sie plötzlich durch das Quietschen von Riemen und das Knirschen des Sandes unter einem landenden Boot wach

Die Kulis — die Ausreißer von der «Bertha Millner» waren da. Charlie kam herbei. «Hi-ha, hi-ha», sagte er, «Dschonke zerschlagen. Räu-ber kommen an Land. Ich denken wollen Schoner.»

### Hoangs Gefangennahme.

«Wovon wurde die Dschonke zerschlagen?» fragte

Moran.

Die Chinesen hatten sich ängstlich um Charlie herumgestellt und drängten sich dicht aneinander, als ob sie in dem Gefühl der Nähe Ermutigung fanden.

«Nicht kann sagen», antwortete Charlie, «sie wurde geschüttelt, dann gehoben wie wir, vielleicht zu hoch, alles zerschlagen zu —, viele Chinesen ertrunken.»

«Ertrunken?» rief Moran.

"La viel ertrunken, erwiderte Charlie «neun kamen.

Ja, viel ertrunken», erwiderte Charlie, «neun kamen

an Land, nicht mehr.»
«Wo sind sie jetzt?»

«Wo sind sie jetzt?»

Charlie zeigte mit der Hand in die Nacht. «Sie machen ein Lager bei altem Haus.»

«Bei der alten Walfischfängerhütte», erklärte Moran.

Dann zu Wilbur: «Erinnerst du dich — ungefähr hundert Meter nördlich von dem Bach?»

Wilbur, Moran und Charlie hatten sich etwas von der Besatzung der «Bertha Millner» entfernt. Die Chinesen bildeten eine lange Reihe an der Küste entlang, sie blickten stumm und erschrocken seewärts durch die Nacht. Moran sprach wieder.

«Warum elaubst du. daß die Banditen unseren Schoner

«Warum glaubst du, daß die Banditen unseren Schoner haben wollen?»

«Sie wollen sicher haben Schoner. Sie wollen gehen heim. Nichts haben.»

«Das beste ist, wir segeln über Nacht los», sagte Wil-

bur.

«Zu niedriges Wasser», antwortete Moran, «und außerdem — Charlie, hast du sie aus der Nähe gesehen?»

«Nein, nicht zu dicht gesehen.»

«Hatten sie etwas bei sich, das in eine Hängematte gewickelt war — etwas, das siß roch?»

«Hatten sie etwas bei sich, das in eine Hängematte gewickelt war — etwas, das süß roch?»

«Wie eine Opferkerze zum Beispiel?»

«Nicht wissen, kann nicht sagen. Sie wollen sicher Schoner nehmen. Sehr schlimme Chinesen. See Yup Chinesen, sehr schlimm. Ich bin Sam Yup, wißt ihr?»

«Oh! die Stämme!»

«Ja, ich Sam Yup, die», und er zeigte auf die Besatzung der «Bertha», «auch Sam Yup, alle wir Sam Yup, und die —» nach dem Lager der Küsenräuber zeigend — «sind See Yup. Versteht ihr?»

«Es ist Stammhaß», sagte Wilbur, «sie sind Todfeinde, die See Yup und Sam Yups.»

Moran wurde nachdenklich, sie grub den Hacken in den Sand und steckte die Daumen in den Gürtel, ihre Stirn war in Falten gezogen. Alle schwiegen.

«Eins steht fest», sagte sie endlich, «wir können den Schoner nicht aufgeben. Sie würden auch unsere Vorräte mitnehmen, und was sollten wir dann machen? Wir wären vollkommen hilflos! Was meint ihr, wie weit die nächste Stadt entfernt ist? Sicherlich einige hundert Meilen, und sie haben den Schatz — unser Ambra, ich möchte es schwören. Sie haben es bestimmt nicht an Bord gelassen, als ihr Schiff sank.»

«Höre, Charlie», sagte sie und wandte sich an den Chingen, «wenn die "Barditen den Schoner die "Bartha

«Höre, Charlie», sagte sie und wandte sich an den ninesen, «wenn die Banditen den Schoner, die «Bertha illner» — uns nehmen, müssen wir an dieser Bucht Millner» umkommen.»

«Ich denken ja.»
«Wie sollen wir dann hier fortkommen? Wollt ihr es zulassen? Wollt ihr ihnen unseren Schoner preisgeben?»
«Ich denken wir nicht können.»

«Ich denken wir nicht können.»
«Höre», fuhr sie mit plötzlicher Energie fort, «sie sind jetzt nur noch neun, gegen uns acht. Wir sind ungefähr gleich. Wir können mit der Bande kämpfen. Ich weiß, daß wir es schaffen werden. Wenn wir plötzlich ihr Lager übertallen, können wir sie in die See jagen. Maat», rief sie, plötzlich Wilbur anblickend, «machst du mit? Die Bande wird uns morgen angreifen, vor Flut—das ist klar. Einen Kampf gibt es auf jeden Fall. Wir können ihnen den Schoner nicht überlassen. Wenn wir es tun, kommen wir um. Sie wollen die «Bertha» überfallen, und wir müssen sie abwehren. Warum wollen wir nicht die Angreifer sein? Ich schlage vor, wir überfallen ihr Lager, bevor es hell wird — jetzt in der Nacht—überraschen sie und fallen über sie her, erledigen einen oder zwei, wenn es sein muß, und holen unser Ambra. Dann zurück zum Schoner, die Segel hoch und fort! Wir lassen uns von der Flut herausholen. Wir schaffen es — ich weiß es. Maat, hilfst du mit?» (Fortsetzung folgt)



### Der Kampf um den Gletscherwald

Von Johannes Jegerlehner

160 Seiten mit 9 Abbildungen Preis Fr. 5.50 Ein Jugenöbuch, mie man en ichon lange ge-nöunicht hat. Im Mittelpunkt des mannisfaltigen Gefchehens fehrt ein Isliene Gelßbub, der zäh-nvillige Dominikus Bellmald, Deffen Liebe dem märchenfchönen, aber Ielder langlam der Ver-nüftung entsgegngehenden Kletichmald gilt. Ein Feriengalt aus der Stadt – ein mahrer Naturfreund – fehlägt por, eine Referoation zu fehaffen, um den Wald zu retten. Der Dorfpräftbent, ein Trokhopt, einer der "Äkteingseffenen", tollt aber nichts Dason nolfen. Er mifbraut allem Neuen, und alles follt fo beleben, mie es ilt. « Der Gelßbub nächft heran, und lo entfeth dem Präftbenten ein gefährlicher Gegner, der bie Jugsen bir I feine lote zu begeittern nermag. Alle ihre Verfuche aber fehetern an der farschöffigen Arbeiber der Befandenen, und fo kommt es deliteßlich zum Oramatischen Kampf um den Gleicherrunds. • Dominibus Bellmäd ist im Ringen gegen den Todfeind und Mörber feines Vaters ein braufsängericher, furchfolder und harter Kämpfer gemorben und träge noblich den Sieg dason.

In jeder guten Buchhandlung zu haben.

Morgarten: Verlag A.G. Zürich

